

W o r t e  
der  
Warnung und Belehrung  
an  
deutsche Auswanderer.

---

Von  
R. W. Erb,  
R. W. Schulinspektor und Pfarrer zu  
Neufirch bey Lettnang.

---

Ravensburg,  
gedruckt bey J. A. Gradmann.

Alle Gewässer durchkreuzt die Heimath zu finden  
Odiseus.

Durch der Scylla Gebell, durch der Charibde Gefahr,  
Durch die Schrecken des feindlichen Meers, durch die  
Schrecken des Landes.

Selber in Aibeas Reich führt ihn die irrende Fahrt.

Shiller.

Wenn der Vaterlandsfreund in stiller Trauer das rauchende Schlachtfeld betritt, wo die Heldenöhne seines Volkes im blutigen Kampfe röchelnd sanken, so erhebt doch der heilige Gedanke sein Gemüthe, — "sie starben für die Freyheit, für die Ehre, für das Vaterland!" Lorbeerkränze schmücken ihre glorreichen Gräber. — Ach! eine schrecklichere Empfindung preßt seine Brust bey dem Anblicke zusammen, wie jetzt, nach zerbrochenen Fesseln fremder Knechtschaft, Deutschlands Söhne zu Tausenden mit Frauen und Kindern den Wanderstab ergreifen, um das geliebte Land auf immer zu verlassen, um nimmermehr mit zu genießen die beseligende Früchte eines allgemeinen Rechtszustandes, einer gesetzlichen Denk-, Sprech- und Druckfreyheit; um gewaltsam im eigenen Herzen zu zerschneiden, das Theuerste der Bande, den Trieb zum Vaterlande!! —

Ueberall sind jetzt Deutschlands schöne Straßen mit Auswandernden bedeckt. Ganze Schaaren eilen zu Fuße, zu Wagen, und zu Schiffe aus den heimathlichen Gauen. Welcher unglückselige Geist, welche bedauerungswürdige Täuschung treibt sie hinaus in die finstere Irre, in die unabwendbare Gefahr, in das unvermeidliche Elend? — Nein,

nicht ein Einziger dieser Unglücklichen hat auch nur einen Begriff von den Mühelosigkeiten und Beschwerden einer solchen Wanderschaft; von dem dunkeln ungewissen Schicksale am Ziele derselben.

Euer Lösungswort, deutsche Auswanderer! heißt: "die neue Welt"! Unwiderstehliche Zauberkraft liegt für euch in diesem Worte. Schwärmer, Verfäher, Emiffäre der Menschenhändler haben euere Einbildungskraft mit Träumen und Gaukeleien von ihr berückt, sie haben aus Eigennutze das Märchen einer paradiesischen Welt erschichtet, ein Eldorado, in welchem die Berge goldbedeckt glänzend funkeln, die Quellen mit Milch und Honig-einladend sprudeln. Und, ihr Leichtgläubige! wie nahe glaubt ihr euch schon diesem Paradiese? — Die Einfalt ist fest überzeugt, es befinde sich gleich hinter den letzten Eichen des heimathlichen Forstes, oder hinter der Thurmspitze des nachbarlichen Städtchens: Nein, sie ahndet nicht die schreckliche Wirklichkeit nach zerronnener Täuschung, sie begreift nicht die Mühelosigkeit, nicht die Gefahr einer hilflosen Pilgrimsfahrt von mehreren hundert Meilen, einer Pilgrimsfahrt durch Länder fremder Zungen, fremder Geseze, und fremder Sitten.

Die ersten Punkte, auf welche sich die Blicke der Auswandernden richten, sind die Seestädte Hollands, oder die Häfen der Nordsee. Wie viele

Erfahrung, Weltbekanntschaft, Ausdauer, Abhärtung, Geld und Vorsicht gehört nicht schon dazu einen dieser Pläge ohne Unglück, Verlegenheit und Neue zu erreichen? Um wie viel gefahrvoller und beschwerlicher wird eine solche Reise im Geleite ganzer Familien, in Gesellschaft zarter, hilfloser Kinder und furchtsamer Anverwandten? — In einem Zeitpunkte, in welchem alle Länder Europa's die Drangsalen des Mißwachses und des Mangels in ihren schauerlichen Erscheinungen tief empfinden, sehen sie sich auch außer Stande, diese wandernde Fremdlinge gastfreundlich zu pflegen und zu speisen. So müssen denn schon viele derselben, dem Hunger und der Verzweiflung überlassen, in Lumpen gehüllt, armselig bettelnd sich dem Meere entgegenschleppen, oder von einer Krankheit befallen, von Ermüdung erstarrt, ohne Freundes Trost, ohne religiösen Beystande, auf öffentlicher Heerstraße sterbend, ihre Seelen aushauchen!! —

Diesjenigen, welche so viele Gefahren und Abenteuer glücklich bestehen, welche nach Monden langem Herumirren, des größten Theiles ihrer Baarschaft und ihres Vermögens beraubt, am Ufer des Oceans anlangen, beginnen nun erst den Anfang des Trauerspieles ihrer Irrfahrt.

Werfen wir einen forschenden Blick auf ein zur Ueberfahrt amerikanischer Colonisten bestimmtes Schiff.

Worinn besteht denn die Mehrzahl dieser Ueberschiffenden? Ach! hier versammelt sich eine Menge fremder einander unbekannter Menschen, von denen ein jeder nur sein eigenes Interesse betreibt, und die sich also aus eben dieser Ursache beneiden, anfeinden und betrügen. Menschen ohne Dach und Fach; ohne alles Eigenthum, ohne Erziehung, ohne Bildung. Menschen, entweder früher schon durch den Arm der strafenden Gerechtigkeit gerichtet, oder noch durch die Gesetzgebung verfolgt. Menschen durch Zügellosigkeit und Ausschweifung dahin gerathen, ohne Grundsätze, ohne Religion, ohne Ehrlichkeit, ohne Treue. Welch fürchterlicher Anblick für jedes menschlich fühlende Herz!

Ein schwarzes Schiff mit schmutzigen abgezehrten Männern, Weiber und Kinder überdeckt, auf ihren Gesichtern die Furchen des Kummers und der Sorge, die Züge lang daurenden Unglücks, und der Verfolgung des Schicksals. Arme Bahren, wie in eine Tonne gepreßt, halbnackt, bleich und verzweifelt. Junge Mütter, auf elenden Strohsäcken wimmernd, nicht mehr vermögend den frankten Säugling zu stillen. Greise, um noch im spätesten Alter ein Grab in fernen Welttheilen zu

suchen. Hier besteht keine einzige freundschaftliche Verbindung. Hier weißt niemand um die Empfindungen gemüthlicher Anhänglichkeit, treuer Aufopferung, redlicher Nachbarschaft. Hier gibt es keine Blutsverwandtschaft, keine Gespielschaft, keine Jugendfreundschaft. Welcher gute, in häuslicher Liebe erzogene Mensch kann ohne Entsetzen unter solchen Gesellschaftern wohnen, seine Lagerstätte mit ihnen theilen? Hier erst muß einem Jeden, den nicht das Glend ganz abgestumpft hat, das entsetzliche Gefühl lebendig ergreifen, Europa, sein Vaterland auf immer verlassen zu haben. In seinem Busen erwacht mit schrecklicher Gewalt die heisse Sehnsucht nach demselben, nach seiner friedlichen Hütte, in welcher er geboren, nach den theuren Gestalten seiner Lieben. . .

Brechen nun Bangigkeit, Neue, Verzweiflung nicht schon sein Herz auf dem Oceane; begraben ihn nicht die Schrecknisse der Natur, die Leiden der Seekrankheit, nicht die erzürnten Wellen in den Tiefen des Weltmeers, zerschmettern nicht seinen erschütterten Körper die Gewässer der reisenden Ströme Amerika's an heimlichen Klippen und Untiefen, erreicht er wirklich die fernen Ufer des Mississippi, des Ohio — was findet er da?? — Nein, nicht ein blühendes, gesegnetes Land, auf welchem schon die Zauberhand der Kultur, Milde, Gedeihen und Ueberfluß austreute, auf

welchem die glücklichen Spuren des Fleißes, der Kunst, und der Industrie, auf welchem die Unschuld, die Liebe, die gesellschaftliche Ordnung eines frohen, gesunden, kräftigen Volkes, eines Ebenbildes deutschen Urstammes, sichtbar waltete — ach! es sind die menschenleeresten, wüsten, unwirthlichsten Steppen Amerika's, deren finstere tausendjährige Forste die brennenden Strahlen der Sonne noch nicht durchdrangen, in deren schrecklichen Düstere noch nie eine andere Stimme erschallte, als das furchtbare Gebrülle der Löwen, als das Geheule der Panther, der Schakale, und Hyänen.

In einem solchen unermesslichen Walde, in einer solchen grauenvollen Einsamkeit erhält der deutsche Ankömmling für den letzten Rest seines Vermögens, in einem Winkel des Gebürges, eine Strecke des unkultivirtesten Bodens. Ohne Geld, ohne Obdach, ohne Hausthiere und Geräthschaften, ohne Getreide und ohne Nahrung soll er nun die Urbarmachung der ihm angewiesenen wüsten Länderen beginnen. Die Art ist es nun die er schwingen muß, mit überschwenglicher Kraft, um sich von Baumstämmen eine Hütte zu zimmern, zum Schutze gegen die Gewitter, zum Zufluchtsorte gegen die Raubthiere. Wie? wird dem Unglücklichen in einer solchen Lage, bey dem gänzlichen Mangel der mancherley Bedürfnisse und

Bequemlichkeiten des Lebens, an welche er so lange gewöhnt war, nicht Alles fehlen, Alles??

Wehe ihm! es müssen noch Gefahren anderer Art sein banges Herze quälen, Gefahren, welche die gerechte Furcht erzeugen, den Garten wieder zu verlieren, den er mit Schweiß bedeckt, der Wildniß abrang, und der ihm jetzt Nahrung und Erquickung reicht, der kleinen Heerde wieder verraubt zu werden, welche in diesem heißen Klima seinem lechzenden Gaumen Labung, seinem nackten Körper Bedeckung gewährt. Ja, wie oft, wie plötzlich verwandelt sich das öde, todte Schweigen der unermesslichen Wälder, der stillen einsamen Hütten in das lauteste, furchtbarste Getöse, in das verwirrte, tobende Geschrey des Schreckens und der Verzweiflung.

In der Nachbarschaft der Anstiedler, in den unerstieglischen Schluchten der Allegany Gebirge wohnen furchtbar bemahlte Wilde, grausamer als die Lieger, blutdürstiger als die Panther, unter denen sie leben. Die Reihen Hütten von Baumstämmen, die wenigen Geräthe, die kleinen Heerden locken sie in die Ebene herab. In wilden Schaaren, mit Keulen bewaffnet, mit giftigen Pfeilen stürzen sie unversehens auf die Wehrlosen. Hier gibt es keine Rettung; sicherer Tod unter den Hieben der Streitarten dieser Kannibalen, oder schleunige Flucht.

Wer darf nun noch staunen über die kummer- vollen Gestalten unserer deutschen Brüder in den entfernten Ansiedlungen der neuen Welt, über die bleiche Todesfarbe ihrer verbrannten Antlitz, ihre erloschenen Augen, ihre eingefallenen Wangen? Wer darf noch fragen, warum das gelbe Fieber, welches sogar die reizendsten, kultivirtesten Gegenden Amerika's verwüstet, besonders diese Armen ergreift? Schrecklich sind die Verheerungen dieser furchtbarsten aller Landplagen. Durch sie werden die mit Schweiß gedüngten, mit Anstrengung übermenschlicher Kräfte kultivirten Gegenden wie durch einen giftigen Zauberschlag verwüstet. Bevölkert diese ungesundeten Gegenden so oft ihr wollt, sie werden eben so oft wieder ihrer Einwohner beraubt werden. Und mit welcher un- widerstehlicher Gewalt pflanzt sich diese Pest fort? Wolle, Seiden, Baumwolle und Leingeräthe, Kleidungsstücke und Haare der Thiere, sind eben so viele Gegenstände, worinn sich der Keim derselben konzentriert, und bey der geringsten Berührung vererbt. Selten übersteht der deutsche Ansiedler diese gräßliche Seuche. Wo sie sich zeigt, wird er ihre gewisse Beute. Befällt eine solche Familie das gelbe Fieber, so flieht erschrocken als laß um sie her. Entsetzen ergreift die ganze Nachbarschaft. Dede und verlassen steht die kaum gebaute, mit kleinen Bequemlichkeiten ausgeschmück-

te Hütte. Die Hausthiere irren herrenlos in den Feldern umher. Die Ernte verkreucht, weil niemand mehr da ist, der sie einbringen kann. Selbst die Leichname der Unglücklichen bleiben unbeerdigt, um die Beute der Hyänen und Schakale zu werden. Vermögen es noch die letzten schwindenden Kräfte des gebeugten, jammervollen Waters, so gräbt er ein großes Grab, um die geliebten Ueberreste seiner Gattin und Kinder diesen Ungeheuren zu entreißen. Ach! kaum hat er wankenden Schrittes diese heilige Pflicht mit namenlosem Schauer muthig erfüllt, so befällt ihn selbst die giftige Krankheit, Wahnsinn ergreift ihn, des Todes Schlummer umflort mitleidig sein brechendes Auge!!! —

Und warum schreiten dann ganze Schaaren deutscher Männer mit unvorsichtiger Eile einem solchen Glende entgegen? Warum ergreift der hehörte Vater den zarten Säugling, um ihn dem Vaterlande, ehe er den heiligen Namen desselben stammeln kann, zu entführen? Warum zwingt der Grausame die schwangere Gattin zur verderblichen Zerrfahrt, ihr nicht mehr vergönnend, den Sohn auf deutscher Erde zu gebären?? —

Die Verdienstlosigkeit, das Glend, die drückende Theuerung, welche durch die schlechte Erndte des verfloffenen Jahres aufs Höchste gestiegen ist, die allgemeine Verarmung, sind bey vielen dieser

Unglücklichen die Gründe, womit sie ihre Auswanderungssucht entschuldigen.

O! möchten sie doch ein vorübergehendes Uebel nicht mit einem größern, in der Folge nicht mehr Abzuändernden vertauschen! Möchten sie sich doch der grausamsten Täuschung, ihr Loos auf diese Art zu verbessern, nicht so leichtsinnig hingeben!

Die Noth ist eine Weckerin der edelsten menschlichen Gefühle. Unsere eigentliche Stütze und Hilfe kann nur im Innern liegen, und durch das innige Aneinanderschließen der bessern Bestandtheile unsers Vaterlandes gegeben werden. Wo ist das Land, in welchem in diesem drangvollen Jahre so viele und so eingreifende Gesetze zur Erhaltung und Ernährung der dürftigsten und nothleidendsten Classe der Bürger erlassen und in Ausübung gebracht wurden?

Erkennt nicht ganz Europa mit Bewunderung und Beyfall die rührende ArmenSorgfalt unserer Königin, dieser großen Stifterin und Leiterin des württembergischen WohlthätigkeitsVereines, dessen Grundsätze zum Muster wurden, nach welchem selbst die größten Staaten ihre ArmenAngelegenheiten ordneten!

Die Geschichte der Humanität wird einst Ihren erlauchten Namen an jene der gefeiertesten

und gepriesensten Wohlthäterinnen der Menschheit dankend anreihen!! —

Wohl dem besonnenen ruhigen Bürger, dessen Brust glühend von Liebe für den König und das Vaterland, die gebietherischen Entbehnungen dieser Zeit muthig zu tragen weißt. Voll Zuversicht darf auch der Aermste seinem geliebten Könige innigst vertrauen. Alle Maßregeln sind ergriffen worden, welche die Folgen eines unabweidbaren Naturübels lindern können. Bald wird dieses schöne Land unter seinem glorreichen Beherrscher wieder reich werden an immer ursprünglicher Kraft, und so viele edle Knospen des allgemeinen Volksglückes werden sich zur Blüthe und Frucht entfalten, während es von manchem undankbaren Sohne egoistisch verkannt wird. — Schande und Verachtung treffe alle diejenige, welche durch grundlose Ausstreunungen, falsche Berechnungen, und schwärmerische Vorhersagungen Furcht und Besorgnisse unter dem Volke verbreiten, anstatt die Regierung in ihren rettenden Maßregeln thätig zu unterstützen, und zur Linderung der Noth selbst mitzuwirken. Mögen sie sich immer Volksfreunde und Volksleiter nennen; sie sind es, welche durch eigenmüthige und freche Sophismen, furchtsame oder leichtsinnige Bürger zur Auswanderung verleiten. Möge sich Keiner dieser Unglücklichen mehr von Verräthern bethören

lassen, um fremden Weltgegenden sein Vermögen, seine Familie, seine Jugend, seine Gesundheit, selbst sein Blut leichtsinnig zum Opfer zu bringen. —

Wer unfähig ist, im eigenen Vaterlande (und stünde er auch auf der untersten Stufe der bürgerlichen Rangleiter) am schönen Gestade des Bodensees, an den lieblichen Ufern des Neckars, wo Gesetzgebung und Recht, Kultur und Kunst, in stufenweisen Fortschritten, schon Jahrhunderte lang zur möglichst höchsten Beglückung des gesellschaftlichen Verbandes wirken, wer unfähig ist, in den fruchtbaren Gefilden Württembergs, in nützlicher Thätigkeit, Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, Ruhe und häusliches Glück zu finden, der wird es nimmermehr finden in den amerikanischen Wäldern, nicht unter den Stämmen der bemahlten Wilden, nicht in den Schluchten des AlleghenyGebirges, nicht an den Quellen des Hudson, des Delaware, nicht am Erie, am Ontario, nicht an den Ufern des Tennessee, nicht auf den Ebenen am Ohio !!! — —